

**Kind, auf deine Kosten**



**[www.tredition.de](http://www.tredition.de)**

Für meine drei charakterstarken Großen,  
die unter Tränen, mit Stärke und Courage  
den Stürmen widerstanden haben;

für meinen tapferen Kleinen,  
der mit seiner wiedergewonnenen Unbeschwertheit  
mir große Freude macht;

und für alle betroffenen Kinder,  
damit niemand wegschaut,  
wenn ihnen Leid zugefügt wird.

**Thomas Wölber**

# **Kind, auf deine Kosten**

**Die authentische Geschichte  
eines Sorgerechtsstreites**

**Ein aufrüttelnder Wegweiser,  
es besser zu machen**

Die Ereignisse in diesem Buch habe ich so geschildert, wie ich sie erlebt und in Erinnerung habe. Namen und Orte sowie unwesentliche Attribute wurden geändert.

Thomas Wölber

© 2021 Thomas Wölber

Lektorat: Gabriele Pässler

Verlag & Druck: tredition GmbH,

Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg

ISBN

978-3-347-39262-5 (Paperback)

978-3-347-39263-2 (Hardcover)

978-3-347-39264-9 (e-Book)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	<b>9</b>
<b>Teil I: Vorgeschichte</b>	<b>11</b>
Plötzlich weg!	13
Eine ganz normale Familie	14
Der Knick	15
RATGEBER: Pubertät und Erziehung	21
Machtspiel: Die entlarvte Intrige	25
RATGEBER: Unberechenbarer Partner	33
Extreme Stimmungsschwankungen und kein Ende	34
RATGEBER: Gewalt in der Familie	36
RATGEBER: Rat geben? Ja, aber weise	38
RATGEBER: Co-Abhängigkeit	47
Unser viertes Kind – wird nun alles gut?	49
Erklärungsversuche	52
Das Gutachten vom Arzt	54
Der Psychoterror weitet sich aus	56
RATGEBER: Verschluss wichtiger Dokumente	64
Die Parteilichkeit der Erziehungsberatungsstelle	68
RATGEBER: Erziehungsberatungsstellen	68
Unser letzter Rettungsversuch: Eine Eheberatung	72
RATGEBER: Eheberatung	74
RATGEBER: Vergeben und Grenzen setzen	77

<b>Teil II: Trennungszeit</b>	<b>79</b>
Die Einleitung der Trennung	81
RATGEBER: Wechselmodell	81
RATGEBER: Trennung – Voraussetzungen	85
Wo ist mein Kind?	87
RATGEBER: Frauenhaus	89
RATGEBER: Männerhaus	92
Erste gerichtliche Schritte	92
RATGEBER: Familiengericht	92
RATGEBER: Anwaltsschreiben	96
RATGEBER: Gewaltschutzantrag	98
Die Rolle der Verfahrensbeiständin	101
RATGEBER: Verfahrensbeistand	102
Die bizarre Stellungnahme der Gegenseite	105
RATGEBER: Kindeswohl	108
Die Rolle des Jugendamtes	109
RATGEBER: Jugendamt	110
Unverhoffte Begegnung	110
RATGEBER: Bedeutung der Trennung für das Kind	112
Die Stellungnahme der Verfahrensbeiständin	113
RATGEBER: Loyalitätskonflikt des Kindes	114
Mit Verfahrenskostenhilfe wird es leichter	117
RATGEBER: Anwalts- und Gerichtskosten	118
Unvorstellbar: Antrag auf Entzug des Sorgerechts	120
RATGEBER: Sorgerecht	121

RATGEBER: „Ertrozzte Kontinuität“	125
Die mündliche Verhandlung	128
Beschwerde gegen das Gerichtsurteil	131
RATGEBER: Beschwerde einlegen	131
RATGEBER: Gleichberechtigung	133
Erste Umgänge mit Finn	139
RATGEBER: Begleiteter Umgang	143
Keine andere Wahl: Antrag auf Umgangsregelung	145
RATGEBER: Umgangsrecht	147
Kampf gegen Entzug des Sorgerechts	154
Kontaktaufnahme zu den älteren Kindern	158
Der Gutachter wird bestellt	162
RATGEBER: Gutachter	162
Die Verfahrensbeiständin verrät sich	165
Vergebliche Kontaktversuche	166
Mein erstes Gespräch beim Gutachter	168
RATGEBER: Vorbereitung auf das Gutachten	168
Weitere Gespräche beim Gutachter	170
RATGEBER: Umzug mit dem Kind	173
Weihnachtsferien	174
Der Gutachter befragt die drei Großen	177
Mein letztes Gespräch beim Gutachter	178
RATGEBER: Entfremdungstaktik	181
Gezerre um die Faschingsferien	183
Streit um Unterhaltszahlungen	184
RATGEBER: Unterhaltszahlungen	185

Der Gutachter besucht Finns ehemaliges Zuhause	187
Finns Kindergarten verletzt die Neutralitätspflicht	190
Die Mutter lädt ihre Kinder zu sich ein	191
Pfingstferien – und immer noch kein Gutachten	192
Endlich: Das Gutachten liegt vor	194
RATGEBER: Gutachtenstandards	197
Stellungnahmen zum Gutachten	199
<b>Teil III: Das Finale</b>	<b>203</b>
Die Gerichtsverhandlung	205
RATGEBER: Wille des Kindes	210
Der Beschluss	211
Antrag auf Aussetzung des Gerichtsbeschlusses	214
RATGEBER: Aussetzung eines Gerichtsbeschlusses	216
Die Ereignisse überschlagen sich	217
Die Einschulung	223
Unterhalt und Sorgerecht: Das Komplettpaket	225
Das Interesse lässt nach	228
RATGEBER: Umgang	230
<b>Schlussbemerkungen</b>	<b>235</b>
I. Gibt es einen Vorrang für Mütter?	237
II. Psychische Belastung für alle Beteiligten	239
III. Neue Herausforderungen im Alltag	240
IV. Wechselmodell – der Königsweg?	242
V. Kompetenzen der Verfahrensbeteiligten	244
VI. Alles zum Wohle Ihres Kindes	246



# Vorwort

Lieber Leser, liebe Leserin,

nachdem alles durchgestanden war, brauchte ich Zeit, um das Erlebte zu verarbeiten. Währenddessen reifte in mir der Wunsch, mit meiner Geschichte all jenen eine Unterstützung zu geben, die sich in ähnlich herausfordernder Lage befinden. Gut, dass ich von Anfang der Krise bis zur Scheidung meine Familien- und Ehesituation meinem Tagebuch anvertraut habe.

Beim Schreiben habe ich mich oft gefragt, wie viel Raum ich den guten, schönen, hellen Zeiten in unserer Ehe widmen sollte; da aber dieses Buch Ihnen eine Hilfe sein soll, wenn Sie selber in Ihrer Ehe schwierige, äußerst schwierige Phasen durchleben, habe ich mich vor allem auf das Konfliktpotenzial beschränkt, denn hieraus lernt man am meisten: Entweder man strebt eine konstruktive Lösung an oder man entzieht durch sein zerstörendes Verhalten dem Ehe- und Familienleben vollends den Boden.

Bei manchem, was ich hier preisgebe, mögen Sie mir nachfühlen können, haben Ähnliches vielleicht selbst so erlebt; sich wiederzufinden, zu wissen, dass auch andere dieses Schicksal haben, das tut gut. Aber es reicht nicht!

Sorgen Sie dafür, dass Sie von Beginn der Ehekrise an, über das Sorgerechtsverfahren bis zum möglichen Scheidungsverfahren die richtigen Entscheidungen treffen. Auf diesem steinigen Weg kann man nämlich vieles falsch machen, das bereitet einem dann unnötig Sorgen und kostet Kräfte.

Setzen Sie Ihre Schritte stets klug und besonnen! Dabei möge Ihnen dieses Buch Orientierung und Hilfe sein.

Durch RATGEBER-Blöcke bietet es Ihnen zudem an passender Stelle wichtige Sachinformationen, meist verbunden mit einem Ratschlag, der für Sie Gold wert sein kann. Denn spätestens, wenn Sie Teil eines Sorgerechtsverfahrens sind, tauchen Sie in eine fremde Welt ein: Verfahrensabläufe, daran Beteiligte, juristische Begrifflichkeiten – ein „Buch mit sieben Siegeln“.

Am Ende meines Buches haben Sie verstanden, wie Sie vorzugehen haben, damit Ehekonflikte und Sorgerechtsauseinandersetzungen möglichst nicht auf Kosten Ihres Kindes ausgetragen werden.

Thomas Wölber

## Teil I: Vorgeschichte



## Plötzlich weg!

Soeben sind die Eltern meiner Schülerin gegangen, da klingelt mein Handy. Meine Tochter Emilia! Warum ruft sie jetzt an? Sie weiß doch, dass ich gerade Elternsprechstunde habe!

Emilia ist völlig aufgelöst: Mama und ihr kleiner Bruder Finn seien verschwunden! Einfach weg! Sie sei mit ihrer Schwester Sofie gerade aus der Schule gekommen, und als Erstes hätten sie die leergeräumte Garderobe gesehen. Die Wand mit den Familienbildern sei durchgehend weiß.

„Emilia, noch ein Elterngespräch, dann komme ich sofort.“ Mein Puls ist sprunghaft angestiegen, aber ich zwingen mich und gebe der vor mir sitzenden Mutter über einige Minuten meinen Eindruck über ihr Kind weiter: „Seien Sie stolz auf Ihren Sohn. Auf Wiedersehen, Frau Huber.“ Das war das letzte Gespräch, jetzt rase ich nach Hause, schneller, als die Polizei erlaubt ...

Ich schließe die Haustür auf, da steht Sofie mit feuchten Augen und streckt mir eine Zettelnachricht ihrer Mutter entgegen: „Bringt Finns Bücher zurück in die Bücherei. Mama“. Ein Rundgang durchs Haus zeigt einen leeren Kleiderschrank. Bettdecken und Kissen fehlen genauso wie Finns Kuscheltier, seine Schuhe, sein Ausweis und noch so manches.

Mir läuft es eiskalt den Rücken herunter: Wie kann sie so einfach flüchten? Noch am Morgen haben wir vereinbart, am Nachmittag gemeinsam Emilias 16. Geburtstag zu feiern – wie an jedem Geburtstag unserer Kinder.

Mein Blick fällt auf ein gerahmtes Foto. Hat Mara es vergessen? Es zeigt uns alle kurz nach Finns Geburt – überglücklich. Wir dachten, nach den beiden schwierigen Ehejahren würde Finn uns das langjährige Familienglück zurückbringen. Was dieses Foto nicht zeigt, sind die nicht enden wollenden Streitereien, die Ängste und das Unvermögen, die Familie zusammenzuhalten.

## Eine ganz normale Familie

Mara und Thomas – so hatte es angefangen. Wir standen vor dem Traualtar und versprachen uns ewige Liebe. Drei Jahre kannten wir uns bereits. Ich war Lehramtsstudent, Mara schloss gerade ihre Ausbildung zur Bürokauffrau ab, hier, in meiner Geburtsstadt. Zuvor hatte sie nach vier Semestern ihr Germanistikstudium in Spanien abgebrochen. 21 Jahre hatte sie in ihrem Geburtsland gelebt; zur Aufbesserung ihrer Deutschkenntnisse wollte sie im Rahmen ihres Studiums eigentlich nur für ein paar Monate nach Deutschland gehen. Doch dann verliebte sie sich in das Land, wenige Jahre später in mich.

In kurzen Abständen kamen unser Sohn Marco und die Töchter Emilia und Sofie zur Welt. Platz für die große Familie fanden wir in einem schönen Einfamilienhaus, umgeben von Garten, Wiesen und Wald.

Mit der Geburt unseres ersten Kindes gab meine Frau ihre Arbeit auf; sie kümmerte sich fortan um den Haushalt und die Kinder; als Lehrer sorgte ich für die Finanzen, die unsere Familie brauchte; für die damaligen Verhältnisse hatten wir die klassische Rollenverteilung gewählt. Mein Job ermöglichte mir, die Vorbereitungen und Korrekturen in die Abendstunden zu legen; so war ich nicht reduziert auf die Rolle des Gute-Nacht-Papas und konnte meine Frau tagsüber entlasten.

Unterstützung erfuhren wir auch von meinen Eltern, die im selben Ort wohnten und immer da waren, wenn wir sie brauchten. Die spanischen Großeltern kamen sehr selten nach Deutschland, dafür besuchten wir sie regelmäßig.

Vor allem Maras Schwester und anfangs auch ihr Bruder machten oft und gerne bei uns Urlaub.

Nach einigen Jahren zog mein Bruder mit seiner Frau Iris und der einjährigen Meike zwei Häuser weiter ein; zwei Jahre später sollten sie noch einen Sohn namens Noah bekommen.

Ein wichtiger Baustein in unserem Leben war die Mitgliedschaft in einer evangelischen freien Kirchengemeinde; meine Frau und ich brachten uns dort mit unseren Begabungen ein und wir besuchten regelmäßig die Gottesdienste und Veranstaltungen. Wir hatten dort Freunde und schätzten die gute Kinder- und Jugendarbeit. Als Christen gab uns der Glaube an Jesus Christus Orientierung und Zuversicht; wie der Glaube auch in schwersten Lebensstürmen Halt geben kann, das sollte sich erst später herausstellen.

Weit über ein Jahrzehnt führten wir ein sehr erfreuliches Ehe- und Familienleben. Das sogenannte verflixte siebte Jahr meisterten wir gut, wenngleich sich fortan im Alltag unsere charakterlichen Unterschiede immer mehr zeigten: Meine Frau Mara war zwar schon immer etwas ungestüm, aber das wurde überstrahlt durch ihr sonniges Wesen.

Ihr gelegentliches emotionales Auf und Ab hatte ich bis dahin ihrem südländischen Temperament zugeschrieben; und oft war ihr Naturell durchaus bereichernd, belebte das Familienleben.

Ich war mehr der pragmatische, ausgeglichene, nicht sehr temperamentvolle Part in unserer Beziehung. Viele Jahre paarte sich meine Rationalität mit ihren Emotionen zu einem harmonischen Zusammenspiel.

## Der Knick

Obwohl wir mit Hausbau, Job und unseren ersten drei Kindern richtig gefordert waren, steckten wir voller Tatendrang und Lebensfreude. Dann kam das Jahr, das zum Wendepunkt unserer Familienchronik werden sollte. Unsere Kinder waren damals 11, 9 und 8 Jahre alt. *Der Countdown bis zum Tag der Flucht begann: für die ganze Familie sieben schwere Jahre.*

*Möglicherweise empfinden Sie die Episoden, die ich aus diesen sieben Jahren schildere, als unerträglich; dann blättern Sie vor bis zum Teil II (Trennungszeit) ab Seite 79. Wenn Sie jedoch die Neugierde gepackt hat, wenn Sie Wege suchen, Ihre eigene Ehe- oder Familienproblematik einzuordnen, oder wenn Sie so manche Tücke im Sorgerechtsverfahren besser verstehen oder möglichst umgehen wollen, dann kämpfen Sie sich durch.*

Meine Frau rang mit einer gewissen Antriebslosigkeit; der Arzt diagnostizierte eine leichte Depression und verschrieb ihr ein entsprechendes Medikament. Nach einigen Monaten kehrten ihre Kräfte wieder zurück; doch nun wirkte sie zusehends gereizt und genervt. Ihre Erregung steigerte sich kontinuierlich und trat in immer kürzeren Abständen auf.

Hatten wir nun Meinungsverschiedenheiten zur Kindererziehung, konnte es sein, dass Mara mir am Esstisch unvermittelt eine Karaffe Wasser ins Gesicht schüttete. Oder sie stürmte wütend in mein Büro, stieß den Monitor vom Tisch oder zog mir einfach den Stecker des Rechners aus der Steckdose. Ihr Sprachrepertoire erweiterte sich durch lautstarke Beleidigungen bis hin zu Morddrohungen.

Von den Kindern erwartete sie plötzlich unbedingten Gehorsam gegenüber ihren Befehlen, die das Fingerspitzengefühl vermissen ließen: An einem Apriltag beispielsweise baute Marco im Wohnzimmer seine elektrische Eisenbahn auf und spielte drei Tage lang mit großer Leidenschaft. Aus heiterem Himmel stellte seine Mutter ihm ein Ultimatum: „Du baust deine Eisenbahn sofort ab, sie stört mich!“ Marco bat, noch einen Tag damit spielen zu dürfen – vergeblich: „Sofort! Sofort, habe ich gesagt!“ – „Nein, ich spiele jetzt noch.“ Da packte Mara die Märklin-Lokomotive samt einem Teil der Gleise und warf die Stücke laut schimpfend vor die Haustür.

Ein paar Straßen weiter wohnte ein sympathisches Ehepaar namens Kärcher, bei ihrem Abendspaziergang kamen sie immer an



unserem Haus vorbei. Anfangs begrüßte man sich, dann kam man ins Gespräch. Ab und an tauchten dazu unsere Kinder auf, wenn sie draußen spielten. Die beiden verstanden es gut mit unseren Kleinen, auch wenn sie selbst keine Kinder hatten; so luden sie uns zu Ostern ein, um jedem Kind ein buntes Osternest zu überreichen. Fortan schauten unsere Kinder gelegentlich bei ihnen vorbei – dann gab es mal eine Limonade, eine Süßigkeit oder ein nettes Wort.

Frau Kärcher und Mara mochten sich. Beide hatten eine Vorliebe für Gartenarbeit und beide hatten einen Migrationshintergrund; so konnten sie sich über viele Gemeinsamkeiten austauschen – und jetzt hatte man über unsere Kinder noch eine weitere Verbindung. Ich freute mich für unsere Kinder und für die Kärchers.

Eines Nachmittags haben sie unseren Kindern einen Kinderfilm gezeigt, was anscheinend so mit Mara nicht abgesprochen war. Gegen Abend sitzen wir auf der Terrasse, und durch die Sträucher erblickt Mara das vorbeilaufende Ehepaar Kärcher. Sie springt auf und rennt auf die Straße, den beiden hinterher.

Oh je! Ich höre nur Wortfetzen, aber die aggressive Tonlage von Maras Stimme lässt nichts Gutes ahnen, und schon nach kurzer Zeit kehrt Mara mit hochrotem Kopf zurück: „Was meinen die, wer sie sind?! Die setzen meine Kinder nicht einfach vor die Glotze. Das war das letzte Mal, dass sie bei ihnen waren! Die können mich mal!“

Wie peinlich! Maras Auftritt ist zum Fremdschämen. Wie kann sie nur diese schöne Beziehung zerstören? – Fortan verbot sie unseren Kindern, die Kärchers zu besuchen.

Völlig überrumpelt von dem teils unsäglichen Verhalten meiner Frau, begann ich das Erlebte in einem Tagebuch zu notieren. Ich erinnerte mich dabei, dass ich schon als kleiner Junge jahrelang Tagebuch geführt habe.

Schon wenige Wochen danach hielt ich in meinem Tagebuch fest:

*Ich schlage Mara vor, dass wir uns aufgrund der letzten Vorkommnisse – allein schon der Kinder wegen – zusammensetzen sollten und miteinander reden. Daraufhin schreit sie mich an, droht mit dem Gemüsemesser in der Hand: „Ich mach dich tot!“*

*Dann gerät sie völlig in Rage, scheint kein Maß mehr zu kennen: Sie reißt den Hörer der Haustürgsprechanlage von der Wand, wirft die nächstbeste Tasse zu Boden und droht, mein Büro zu verwüsten: Niemals würde sie mit mir reden! Extreme Eskalation – Mara ist nicht wiederzuerkennen. Tief getroffen verlasse ich die Küche.*

*Abends kommt Mara auf mich zu, entschuldigt sich für ihr Verhalten und sagt, sie habe ihr Medikament gegen die Depression abgesetzt, wolle es jetzt aber wieder nehmen; womöglich kämen ihre Attacken daher. Und sie räumt ein, sie spüre eine Wesensveränderung.*

Laut meinem Tagebuch war danach für einige Zeit Ruhe eingeleitet: „Wir haben eine angenehme Familienatmosphäre“, so der Tenor der Eintragungen. Wir schauten, auf dem Sofa aneinandergeschmiedet, unterhaltsame Filme an und spielten spannende Gesellschaftsspiele. Wir erzählten einander Witze, scherzten und trugen die unvermeidbaren Alltagskonflikte auf eine anständige Weise aus. Es war so harmonisch und schön wie all die vielen Jahre zuvor.

Wie aus dem Nichts wurde diese Eintracht wieder unterbrochen – unvorhersehbar, oftmals wegen Nichtigkeiten, änderte sich Maras Stimmung und ich und die Kinder mussten es ausbaden; dann wieder gab es Lichtblicke, die Hoffnung machten. Als Ehemann fühlte ich mich in diesem Auf und Ab wie in der Achterbahn.

In jener Zeit fand ich auf meinem Schreibtisch einen Brief von Mara:

„Lieber Thomas, die Wut in mir ist dir gegenüber groß. Sie blendet mich. Ich gehe sehr schlecht mit dir um und beeinflusse mit meinem Verhalten die Kinder total negativ. Es ist schwer wieder-

gutzumachen, was ich kaputtgemacht habe. Du hast es nicht leicht mit mir.

Bitte vergib mir. Vergib mir meine bösen Worte, meine Taten und Drohungen. All das darf nicht mehr passieren. Nicht, wenn wir allein sind, und schon gar nicht vor den Kindern!

Bete für mich, dass Gott mich ruhiger macht. Ich weiß, dass es mit einem Brief nicht getan ist. Deine Mara“

Mit einem Seufzer der Erleichterung setze ich mich. Mein Blick gleitet in die Ferne, und mir fällt eine große Last von den Schultern: „Mara ist sich ihres zerstörerischen Verhaltens also bewusst, und ihr geht es dabei selbst schlecht. Wie könnte ich ihr nicht verzeihen? Wie sollte ich ihr all das Geschehene nachtragen?“ Mit einem Lächeln falte ich den Brief zusammen und lege ihn ab. Und tatsächlich folgen einige glückliche Wochen.

Samstag. Marco macht sich auf den Weg, um seine Großeltern zu besuchen, den halben Kilometer geht er zu Fuß. Gerade zieht er die Haustür zu, da reißt seine Mutter, wie von der Tarantel gestochen, das Fenster auf und pfeift ihn zurück. Dann hält sie ihm eine wütende Standpauke, denn er hat entgegen ihrer Anweisung zur falschen Jacke gegriffen: „Dein Ungehorsam kommt von deinem Vater!“

Marco wechselt die Jacke und macht sich wieder auf den Weg. Ich höre stampfende Schritte die Treppe hochkommen – und schon steht eine aufgebrauchte Mara in meinem Büro und überzieht mich mit wüsten Beschimpfungen: Ich wäre schuld an Marcos Widersetzlichkeit!

Wie meint sie das? Endlich holt sie Luft, und ich entgegne: „Selbstverständlich unterstütze ich dich in Erziehungsfragen.“ Daraufhin wird ihre Wut immer unkontrollierter. Da kommt die neunjährige Sofie aus ihrem Zimmer und flüstert mir mit Tränen in den Augen ins Ohr: „Papa, entschuldige dich bei Mama für alles. Ich weiß, du bist nicht so, aber sonst wird sie nicht ruhig.“

Vor allem mit Marco hatte meine Frau große Erziehungsprobleme und in ihrer Not gab sie mir die Schuld. Marco war unser Ältester, er stand am Anfang der Pubertät – und dass diese Phase mit einem Veränderungsprozess einhergeht, ist doch jedem klar. Da wird ein Kind auch mal von seinen Emotionen überwältigt und wir, die Eltern, haben adäquat darauf zu reagieren.

Uns war immer wichtig gewesen, dass wir als Eltern in der Erziehung gemeinsam und geeint vorgehen; aber jetzt suchte die Mutter nicht mehr die Gemeinsamkeit mit mir – sie sanktionierte Marco unverhältnismäßig lieblos, manchmal auch gewalttätig, und forderte dann von mir Solidarität ein.

Es war für Mara auch normal, mir immer wieder in den Rücken zu fallen, vor den Kindern: Bestrafte ich Marco wegen seiner temporären Lernfaulheit mit Fernsehverbot, konnte es sein, dass sie mich vor ihm deshalb beschimpfte. Achtete ich darauf, dass die Kinder regelmäßig ihre Akkordeon- und Klavier-Hausaufgaben übten, verstärkte sie den gelegentlichen Unmut der Kinder durch abschätzige Kommentare wie diesen: „Du bist viel zu streng, Dich hat doch keiner lieb.“

So versuchte sie immer wieder, vor allem Marco gegen mich auszuspielen. Einmal schien es selbst ihm zu viel gewesen zu sein und er konterte schlagfertig: „Aber Mama, wegen einer Strafe habe ich doch Papa nicht weniger lieb.“

Zugegeben pflegte ich vor allem bei Marco einen strengen Erziehungsstil, weil es mit ihm zunehmend schwieriger wurde. Aber es tat seiner Entwicklung gut.

Oft suchte ich mit Mara das Gespräch unter vier Augen, um diese Missstände in der Erziehung abzustellen. Hatten wir dann eine gute Vereinbarung getroffen, warf Mara sie bei der nächsten Gelegenheit über den Haufen.

All mein Wissen über Erziehung in der Pubertät, das ich mir aus guten Büchern angelesen hatte und als Lehrer tagtäglich praktizierte – in meiner eigenen Familie konnte ich es nicht umsetzen! Dass wir als Eltern nicht mehr an einem Strang zogen, war zum Verzweifeln.